



Anthropologin Bettina Jungklaus (2.v.r.) war auch nach der Gesprächsrunde noch eine gefragte Frau. FOTOS (3): ANKE BRAUNS



Bei der Gesprächsrunde im Franziskanerkloster gab's Gelegenheit, einen Blick in Akten zum Mordfall zu werfen.



So fand man die Mordopfer (vorne) im Sommer 2016 bei den Ausgrabungen: die beiden etwas älteren Geschwister zusammen in einem Grab und die Mutter mit dem Kleinsten ebenfalls. FOTO: S. SCHULZ/ARCHIV

Zweifel an Schuld kommen zu spät

Von Anke Brauns

Die Skelette von Mordopfern zu finden, deren Fall genau dokumentiert wurde, ist eine große Seltenheit. Eine Anthropologin konnte bei der Untersuchung der ermordeten Familie Hoffmann mit der Historie vergleichen und ist beim Urteil skeptisch.

NEUBRANDENBURG. „So einen Fall hatte ich noch nicht.“ Wenn Bettina Jungklaus das sagt, will es was heißen, denn die Anthropologin hat schon rund 6000 Skelette untersucht – darunter auch rund 350 von den Ausgrabungen an der Poststraße (der Nordkurier berichtete). Aber zum ersten Mal hatte sie Mordopfer auf dem Tisch, deren Fall von der gerichtsmedizinischen Untersuchung über die Verhöre bis zum Ablauf

der Hinrichtungs-Tortur für die verurteilte Mörderin bis ins Detail dokumentiert ist. Die Untersuchung der Überreste der Familie Hoffmann – die Mutter wurde 1770 mit ihren drei Kindern ermordet – war für die Expertin etwas Besonderes, wie sie bei einem Vortrag im Regionalmuseum sagte. Da sie die Namen und das Schicksal kannte, „bewegt es einen auch“.

Zumal die Familie im Oktober 1770 mit 70 Axt-hieben umgebracht worden sein soll. Und viele Spuren, die der Gerichtsmediziner Dr. Hempel damals an den Körpern fand und niederschrieb, konnte Bettina Jungklaus jetzt auch an den Knochen nachvollziehen. So bestätigten sich noch 250 Jahre später viele Verletzungen und der lange Hieb, der dem achtjährigen Michael einen Zahn durchschlug. Sie fand zahl-

reiche Hieb- und Stichspuren am Skelett der Mutter und sah auch die Hiebe am Schädel der dreijährigen Tochter Anne bestätigt. Nur den erst anderthalb Jahre alten Sohn Johann, der nach den historischen Akten mit sechs Hieben in seiner Wiege ermordet wurde, konnte Bettina Jungklaus nicht mehr untersuchen, weil von ihm „nur so wenige, schlecht erhaltene Knochen übrig waren“, wie sie sagte.

Dass nicht alle Untersuchungsergebnisse von damals und heute übereinstimmen, führt Bettina Jungklaus vor allem darauf zurück, dass der Arzt die Körper vor sich hatte, sie selbst „nur die Knochen“. Beide fanden aber Verletzungen einer Hieb- und einer Stichwaffe. Dass eine Person allein mit zwei Waffen hantiert und vier Leute mit 70 Hieben verletzt habe, hält sie für nicht sehr wahrscheinlich. „Vielleicht gab es

mehrere Täter“, so Bettina Jungklaus.

Die für die Tat geräderte Christiane Götterich berichtete in ihrer ersten Vernehmung von zwei schwedischen desertierten Husaren, die sie auf dem Weg nach Neubrandenburg getroffen habe und die ankündigten, sie wollten die Witwe Hoffmann „torturieren“, aus Ärger darüber, dass sie bei ihr kein Quartier bekommen hatten. Die Götterich sollte vorm Haus warten,

hinterher berichteten sie ihr und geboten ihr zu schweigen. Davon war später nicht mehr die Rede. Warum? Das wird ein Rätsel bleiben. Historiker Peter Maubach, der die alten Akten Wort für Wort übertragen und in einem Büchlein zusammengefasst hat, weiß, dass das Gericht damals „auch nicht so richtig überzeugt war“ von ihrer Schuld. Aber das Volk wollte den Mörder verurteilt sehen „und sie war geständig“.

Die Neuauflage des Buches „Gott sei ihrer armen Seele gnädig“ mit Zusatzinformationen der Anthropologin und des Grabungsleiters Stefan Rahde kann man im Regionalmuseum kaufen oder im Buchhandel bestellen.

Kontakt zur Autorin
a.brauns@nordkurier.de

Fotos und Ausgegrabenes unterm Dach

Unterm Dach des Franziskanerklosters werden noch bis zum 27. Mai in einer kleinen Sonderausstellung einige Fundstücke von der Ausgrabungsstätte an der Poststraße gezeigt. Außerdem sieht man in

Filmsequenzen in einer 3D-Animation die Gebeine der ermordeten Familie Hoffmann und einen Blick in eine der gefundenen mittelalterlichen Luftheizungen. Vor wenigen Tagen wurde zudem gleich

nebenan eine weitere Sonderausstellung unter dem Titel „Neubrandenburg Kaleidoskop“ eröffnet. Die Fotos von Klaus Kollert zeigen Ansichten der Stadt und sind ebenfalls bis zum 27. Mai zu sehen.